



WELTPOST

Zeitschrift

für

Sammelwesen aller Art.

Organ von Friedl's Internationalem Postwerthzeichen - Museum

WIEN, XIX., Nusswaldgasse 22.

Alle Zuschriften sind zu richten:

Administration der Welt-Post: Wien, Unter-Döbling.

Eigenthümer und Herausgeber: **Sigmund Friedl.**

Mitglied des österreichischen Fachschriftsteller-Verbandes

Prämirt mit Diplom und Medaille
der Jubiläums-Gewerbe-Ausstellung
in Wien 1888.

Diese Zeitschrift erscheint nach Er-
forderniss in zwaugloser Folge und wird
Abbestellern gratis zugesendet.

Inserate
werden nicht angenommen.

Mitglieds-Nr. 800.202

des Clearing-Verkehrs der k. k. Postsparcassa.

Telephon Nr. 1417.

Für regelmässige Zusendung jeder Nummer
des laufenden Jahrganges unseres Blattes erbitten wir als
Portovergütung

für Oesterreich-Ungarn	40 Heller
" Deutschland	30 Pf.
" alle anderen Staaten	50 "

Separat-Abdruck

aus der

am 1. December a. c.

erscheinenden Nummer

der „WELT-POST“.



Bei Bestellung bittet man diese Nummer der Welt-Post als Quelle anzugeben.

Zur Geschichte der Oesterreichischen Merkure (1850—56).

Von **Sigmund Friedl.**

(Nachdruck gestattet.)

Die Zeitungsmarken Oesterreichs aus der Zeitperiode von 1850 bis 1856 werden kurzweg „Merkure“ genannt und zeigen nebenstehendes Bild. Der Merkurkopf nach links auf wellenförmig gemustertem Grunde im Quadratformat mit farbigen äusseren und 2 weissen inneren Einfassungslinien. Zwischen den inneren weissen Linien ist die Inschrift in weisser Schrift auf farbigem Grunde, links „K. K.“ nach jedem K. ein Punkt, das erste K mit einem geschlingelten Verzierungs-Ansatze, oben „Zeitungs-“ rechts „Post-“ (das P. mit der gleichen Verzierung wie das erste K.), unten „Stämpel“ in den 4 Ecken ist je eine vierblättrige Rosette. Diese Marken sind ungezählt und ohne Werthangabe, weisses Papier, farbiger Druck. Von diesen Merkuren wurden die blauen zuerst zur Ausgabe gebracht (mittelst Erlass vom 12. September 1850), und zwar war der Werth



1 Kreuzer Conv.-Münze, blau.

Mittelst gleichzeitig hinausgegebener Bestimmung des Ressortministers vom gleichen Datum an die Generaldirection für Communication (Abtheilung der Posten) Z. 1590-C. wurden jedoch diese Marken an die Zeitungsredactionen zu reducirten Preisen abgegeben mit der Bestimmung: „Jene Zeitungsredactionen, welche die Formirung der für ein Postamt bestimmten Zeitungsexemplare in Paqueten selbst besorgen, können 100 Stück Zeitungsmarken zu 1 fl. C.-M. (anstatt 1 fl. 40 kr.) beziehen und tritt diese Verordnung mit 1. Jänner 1851 in Wirksamkeit“. Eigentlich kostete also der **blaue Merkur blos $\frac{3}{5}$ Kreuzer.**

Ein zweiter Erlass desselben Ministeriums vom 3. Dezember 1850, Z. 6093-C 172 verordnet „die Einführung und Verwendung gelber und rother Zeitungsmarken für Versendung mehrerer Zeitungsexemplare unter einer Schleife.“

Es wurden mithin noch verausgabt:

6 Kreuzer C.-M. gelb,
30 „ „ roth

und es sei hier gleich ausdrücklich bemerkt, dass der rosa Merkur in den ämtlichen Verordnungen immer als roth benannt wird.

Auch über diese Marken existirt ein bemerkenswerther Erlass, in welchem es heisst: „Inländische Zeitungen, in Heften von 1 Woche, 14 Tagen oder 1 Monat erscheinend, können nach Orten der österreichischen Monarchie pr. Loth mit einer blauen Marke frankirt werden“ oder ins Gemeinverständliche umgesetzt galt ein gelber Merkur = 10 blauen = 6 Kreuzer Conv., ein rother also rosa = 50 blauen = 30 Kreuzer, wenn wir den Werth von 100 blauen zu 1 fl. annehmen.

Wog eine Druckschrift also 12 Loth, so musste dieselbe mit einer gelben und 2 blauen Merkuren frankirt werden, wir haben es also eigentlich hier mit Zeitungspaketmarken zu thun, welche erst nach Reducirung des Werthes auf 1 Krz., zur Zeitungs-Marke wurde — der zinnoberrothe Merkur ward überhaupt niemals Zeitungs-Marke — wie der blaue, sondern konnte immer nur zur Frankirung eines Paquetes von mindestens 10 Exemplaren oder 10 Loth Druckschriften zur Verwendung kommen, da dieser Werth niemals reducirt wurde.

Anfangs der 50 Jahre ward die Tagespresse in Oesterreich wohl schon zur beachtenswerthen Entwicklung gelangt, allein die periodisch erscheinenden politischen, geistlichen und belletristischen Zeitschriften überragen erstere doch noch um ein bedeutendes und es war demnach ein Bedürfniss, für diese Heftausgaben sowohl für die einzelnen Exemplare wie für die in Paquet formirten, welche meist an Buchhandlungen und in die Provinzstädte gesandt wurden, hochwerthige Marken zu 6 und 30 Krz. zu emittiren und dürfte der Verbrauch dieser Marken, entgegen der allgemeinen Annahme, ein ziemlich grosser gewesen sein.

Wenn man bedenkt, dass Oesterreich zu jener Zeit ausser der 14 eisitanischen Provinzen noch aus Ungarn, Croatien, Siebenbürgen, Lombardei und Venetien bestand und 22 Oberpostdirectionen dieser Länder genügend mit Postwerthzeichen versorgen und reichlich dotiren musste, so kann von keiner Sorte, am wenigsten von den verschiedenen Zeitungsmarken nur eine kleine Auflage hergestellt worden sein.

Der rothe (rosa) Merkur wurde mittelst Erlass vom 9. Oktober 1852, Z. 18701 P. „Abstellung der Zeitungsmarken

von rother Farbe“ ausser Gebrauch gesetzt, die vorhandenen Bestände gleich den blauen auf 1 Krz. C.-M. reducirt und gleich diesen verwendet, so dass man für 1 Blatt von 100 rosa Merkuren statt 50 fl. nur 1 fl. zu zahlen hatte und es müssen von dieser Markensorte noch sehr grosse Vorräthe gewesen sein, da dieselben noch in den Jahren 1855 und 1856 cursirten.

Dieser Erlass, insbesondere das Datum 9. October 1852 ist von sehr grosser Wichtigkeit bei der Classirung und Eintheilung der Typen und werden wir späterhin des ausführlichen hierauf zurückkommen.

Bis zum 21. März 1856 waren nun der blaue und der rosa Merkur als Werthe zu 1 Krz. C.-M., der gelbe als 6 Krz. C.-M. in Verwendung; von diesem Tage jedoch laut Verordnung des k. k. Minist. für Handel Communication Z. 5027-883 wurde auch der gelbe Merkur degradirt, resp. der Preis des Blattes (100 St.) von 10 Gulden C.-M. auf 1 Gulden C.-M. reducirt; gleichzeitig jedoch die Einführung einer hochrothen Zeitungsmarke zu 6 Krz. C.-M. angeordnet.

Diese hochrothe Zeitungsmarke ist also der 6 Krz. C.-M. zinnoberrothe Merkur, der als grösste philatelistische Seltenheit Oesterreichs geschätzt und gesucht wird.

Die 3 Merkur-Typen.

Ich komme nun zur Besprechung und Beschreibung der drei Typen der Merkure. In allen Handbüchern und Katalogen waren bisher nur 2 Typen erwähnt und bekannt, selbst Moens, der grösste philatelistische Kenner und Forscher spricht in seinem grossen Handbuche nur von 2 Typen und katalogisirt irrigerweise noch die 3. Type als erste, die 1. Type als 2. Type, Der wahrscheinliche Grund dieses Irrthumes bei einem so grossen Kenner wie Moens wird der verehrte Leser aus meiner späteren Aufklärung ersehen; ebenso wird es nun jedem Sammler nach den bei jedem Type angegebenen und durch vergrösserte Illustrationen kenntlich gemachten Erläuterungen möglich sein, aus seinem Materiale, den noch ziemlich häufig vorkommenden blauen Merkuren, selbst diese Typen herauszufinden.

Bemerkt sei noch, dass in der Staatsdruckerei auf die Dicke des Papiers kein besonderes Gewicht gelegt wurde und da die jeweiligen Papiervorräthe immer nur den Bedarf für 3 Monate deckend, bestellt wurden, kommt es selbst bei einer Druckauflage vor, dass schwaches und stärkeres Papier zur Verwendung gelangte; doch ist bei der 1. Type das starke Papier weit häufiger als das Dunne.

Ebenso ist es nicht ausgeschlossen, dass bei einzelnen Exemplaren einer Type alle angeführten Stecher und Echtheitszeichen nicht gleichmässig sichtbar sind und der eine oder andere Punkt im Drucke ausblieb, dennoch lässt sich mit absoluter Sicherheit besonders bei der 1. Type dieselbe constatiren.

Die Merkmale sind:

I. Type.

1. Das G im Worte „ZEITUNGS“ hat am kurzen Schenkel am oberen Rande einen Querstrich, unter diesem Querstrich, sowie an dem unteren Theil des langen Schenkel, in der Mitte desselben je einen farbigen Punkt. Dieses Stecherzeichen ist meist nur an einer Seite und öfter nur schwach sichtbar und fehlt mitunter ganz.

2. Im Worte STÄMPEL ist das S gerade stehend und ganz regelmässig.

Nur von dieser I. Type existiren Merkur-Originalen in allen 4 Farben, blau, gelb, rosa, ziegelroth.

3. Der Flügel-schaft am Merkur-helm wird durch einen wagrechten Strich in zwei Langhälften getheilt, auf diesen Strich — also in der oberen Hälfte — befindet sich in der Mitte ein Punkt.



Fig. 1.



Fig. 2.

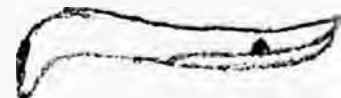


Fig. 3.

4. a) An der Nase des Merkurkopfes befindet sich eine gegen das Ohr gerichtete, halbkreisförmige Linie, welche ich Wangenlinie bezeichne, sie steht ganz rein da, zum Unterschiede von der II. Type, wo sich am oberen Ende dieser Linie ein Punkt befindet.

b) An der etwas stark markirten Oberlippe befindet sich am Anfange derselben eine Scharte *u. s. w.*

5. a) Die obere Eckenseite links im Merkur zeigt im oberen Blatt rechts nahe dem Mittelkreis der Rosette einen weissen Punkt, der mittlere Theilungsstrich dieses Blattes kommt nach links und bildet mit den Rand des Blattes einen Kreis, wodurch eben dieser weisse Punkt entsteht.

b) In der unteren Hälfte des oberen linken Blattes derselben Rosette, befindet sich ein, oft mehrere farbige Punkte.



Fig. 5.

6. In der unteren rechten Eckenseite des Merkur zeigt das obere Blatt links einen farbigen Punkt, der mittlere Theilungsstrich des Blattes neigt sich halbmondförmig zur Seite des Punktes, resp. umfasst theilweise denselben.

Wie dem freundlichen Leser aufgefallen sein wird, hat das Handelsministerium am 3. Dezember 1850 die Herausgabe auch einer rothen Zeitungsmarke angeordnet, resp. in Verkehr gesetzt.

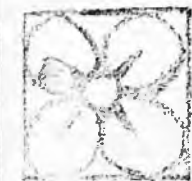


Fig. 6.

denn angefertigt wurde dieselbe unbedingt weit früher, da schon eine a. h. Entschliessung vom 25. September 1849 existirt, welche die Einführung von Briefmarken genehmigt. In der Praxis mag die Postverwaltung gefunden haben, dass der rothe Merkur denn doch zu licht sei, dass man eigentlich anstatt den rothen eine rosa besitze, welche sehr matt und am Abend bei Licht von der gelben schwer zu unterscheiden sei und dürfte nach einjährigem Gebrauche dieser Marke, also Anfangs 1852 den Druck einer greller roth gefärbten angeordnet haben, und so wurde zinnoberroth gewählt. Dieser Druck ist wahrscheinlich mündlich angeordnet worden, da das Dekret zu seiner Anfertigung in Roth ohnehin vorhanden war und es sich da offenbar um den weiteren Druck derselben Marke in anderer Nuance handelte, wie bei den Briefmarken 3 Krz. und 15 Cent. roth vom selben Jahre, die ebenfalls mit Zinnoberfarbe gedruckt sind und in unzähligen Nuancen vorkommen; ein Erlass der Oberpostbehörde an die Staatsdruckerei über Anfertigung von Briefmarken existirt überhaupt nicht.

Rother Zinnober wird vorzugsweise wegen der Schönheit und Beständigkeit seiner Farbe gewählt, doch kann nur ein Fachmann beurtheilen — und einer der ersten Fachautoritäten der Druckerbranche ist es, dem wir diese Information verdanken — welche Unannehmlichkeit Mühsal und Verdruss das Drucken mit dieser Farbe früher bereitete.

Echter rother Zinnober ist ein Product des Quecksilbers, die Farbe trocknet schnell, wird steif und hart, man musste um sie geschmeidig zu erhalten und das „Rupfen“ derselben halbwegs zu mildern der Farbe einen kleinen Theil venetianischer Seife zusetzen. Die Wahl der Farbe, sowie deren Zusatz hatte zweierlei Nachtheile im Gefolge, u. z. schmierte die zugegebene Seife die Druckfarbe und trocknete schwer, andererseits bildete sich langsam auf dem Drucke Sublimatseife und wenn man solch einen Druck — nehmen wir beispielsweise einen zinnoberrothen Merkur an — grosser Hitze aussetzte, etwa in Wasser aussiedet, wie dies vor Kurzem wirklich vorgekommen ist, dann löst sich in der Farbe etwas von der Seife und der Druck erhält ein verschwommenes Ansehen; dies ist zwar der kleinere Fehler, denn es dürfte nur sehr wenige Philatelisten geben, die mit ihren Raritäten Kochproben unternehmen.

Der zweite Nachtheil, welcher Zinnoberfarbe innewohnt, ist schwerwiegender und für den Drucker unangenehmer, da Quecksilber und seine Producte die meisten Metalle angreift und insbesondere das Schriftmetall aus welchen unsere gegossenen Druckstöcke und die Kupfergalvanos bestehen, zerstört. Ein Kupfergalvano von welchem mit Zinnober gedruckt wird, zeigt schon beim 50. Druck seine Oberfläche von dem in der Zinnoberfarbe enthaltenen Quecksilber, ganz matt also versilbert, ein Druckstock aus Schriftmetall zeigt aber schon Spuren von Auflösung. Dieser Nachtheil sollte auch bei Herstellung des zinnoberrothen Merkur nicht ausbleiben und erklärt sich hiedurch auch die bei den Briefmarken derselben Emission so häufig vorkommenden sogenannten Plattenschleier, wie F. F., L. E. etc. etc., statt K. K. u. s. w.

Ein Theil der hochrothen Merkure, jedenfalls der kleinere Theil der Auflage fiel zufriedenstellend aus; je mehr der Druck fortschritt, desto mehr machte sich die Zerstörung der Platte durch die

Farbe geltend, die Zeichnung des Markenbildes wurde angegriffen, die weissen Inschriften, die zarten Ränder der vertieft liegenden Schrift wurden durch die Auflösung breiter; der weisse Punkt in der oberen linken Rosette verschmierte, der farbige Punkt in der rechten unteren Rosette wurde bei vielen Clichés theilweise weggeätzt oder verschmiert, im Worte „Zeitung“ wurde der obere Haken im Z wie Fig. 7 etwas zugeschmiert, wodurch derselbe nicht ganz rein herauskam und einem schiefen Strich ähnelte, viele Striche der ganzen Zeichnung wurden durch Abätzung der feinen Kanten breiter, wodurch die ganze Zeichnung der Marke unschöner erschien und so entschloss man sich die ganze Auflage zurückzustellen, bis sie 1856 dennoch hervorgeholt wurden und Verwendung fanden.

Nur so ist es erklärlich, dass die Anfangsdrucke der rothen Merkure in reinerer Ausführung, die Mehrzahl jedoch von der schon abgenützten Platte stammen; erstere seltener, letztere häufiger vorkommen.

Beim blauen Merkur findet man viele Exemplare der abgenützten Platte, daraus ist auch der Schluss zu ziehen, dass nach den zinnoberrothen Merkuren noch grössere Auflagen blau gedruckt wurden, ehe eine Nachgravirung der I. Type vorgenommen wurde. Das Z bei diesen blauen ist etwas weniger verschmiert, da blau eine gut und leicht druckfähige Farbe ist.

Es ist nach dieser Sachlage ganz ausgeschlossen, dass nach dem Jahre 1852 der schöne Merkurtyp noch gedruckt werden konnte, im Gegentheile ist es sicher, dass der rosa Merkur nur von nachgravirter Platte bis October 1852 wiedergedruckt wurde, da am 9. October desselben Jahres diese Farbe abgestellt und nicht mehr nachgedruckt wurde.

Von der abgenützten Druckplatte der I. Type, resp. von den darin befindlichen 100 Clichés*) wurden nun die besterhaltenen Clichés genommen, etwas nachgeschliffen um wieder eine ebene Druckfläche herzustellen, nachgravirt und schliesslich zu einer neuen Platte von 100 Druckstöcken vervielfältigt.

Dieser Nachgravirung fielen ausser den Stecherzeichen noch verschiedene Merkmale der I. Type zum Opfer und entstand hiedurch die

II. Type.

Durch das Abschleifen oder Abnutzung der Clichés traten die tiefer gelegenen Punkte der Marke näher zur Druckfläche und so entstand nahe dem oberen Ende der halbkreisförmigen Wangenlinie ein Punkt, d. h. eine Stelle die früher tiefer lag, trat jetzt mit ihrer höchsten Erhebung auf die Druckfläche, nahm Farbe an und erscheint als Punkt, wie ihn Figura 8 zeigt. Die Eckenseiten zeigen keine Merkmale mehr, ebenso fehlt der Punkt über den Strich des Flügelschaftes (3) und im G.



Fig. 8.

Der Querstrich beim G. ist vorhanden (j). Das S im Worte „Stämpel“ hat seine symetrische Zeichnung verloren und erscheint dasselbe in seiner oberen Hälfte nach rechts überhängend. Von dieser II. Type wurden sowohl die blaue, gelbe und rosa Marke gedruckt, sie kommt aber in den beiden letzten Farben äusserst selten vor, denn sie ist schon in blauer Farbe verhältnissmässig schwer zu finden.

Ich habe bei Durchsicht der blauen Merkure — da die Entwerthungstempel keine Jahreszahlen aufweisen und die Marken meist von den Zeitungen losgelöst vorkommen — sehr schwer constatiren können, in welchem Jahre die II. Type frühestens vorkommt. Ich fand unter vielen tausenden blauer Merkure nur 2 dieser Typen auf Zeitungen, worin das Datum constatirt werden konnte, die eine zeigt 30. Juli 1852, die zweite 17. Dezember 1853, also es ist anzunehmen, dass die II. Type vor dem Juli 1852 entstand und die I. Type zu dieser Zeit nicht mehr gedruckt wurde. Wenn auch die I. Type nicht mehr gedruckt werden konnte, so schliesst dies nicht aus, dass von den Vorräthen noch im Jahre 1856 einzelne Exemplare davon Verwendung fanden, denn in Dalmatien, Galizien und Bukowina und anderen Kronländern dürften sehr viele Bestände an das Post-Oeconomat zurückgeliefert worden sein, da dort vor 40 Jahren mit Zeitungen nicht viel zu machen war. Die II. Type kann nicht lange cursirt haben, da sie wie erwähnt, schon in blau selten ist



Fig. 9.

*) Ich konnte nicht eruiren, ob der Druckbogen nur 100 Marken, 200 oder 400 Marken trug, ich glaube jedoch das letztere und bestand in diesem wahrscheinlichen Falle die Druckform aus vier Platten à 100 Clichés.

und der gelbe und rosa Merkur in d'r III. Type häufig vorkommen. Da nun der Druck des Rosa-Merkur schon am 9. October 1852 eingestellt wurde, musste die III. Type doch unbedingt vor diesem Zeitpunkte im Druck erschienen sein, woraus ich den gewiss richtigen Schluss ziehe, dass die II. Type nach kurzem Gebrauch Schaden haben muss und abermals eine neue, d. i. die III. Platte hergestellt wurde. Die

III. Type



Fig. 10.

hat folgende, durch Nachgravirung verursachte Verwundungen erfahren.

Alle Inschriften wurden nachgestochen, im Worte „Zeitung“ hat das **G** keinen Querstrich wie bei den anderen Typen. Die Wangenlinie trägt statt des einen Punktes 3 kleine Klexe.

Das **S** im „Stempel“ hat das Aussehen eines Aals wie Figura zeigt.



Fig. 11.

Dass die hier erfolgte Typenaufstellung die richtige ist, ersieht man daraus, dass alle Neudrucke, welche die k. k. Staatsdruckerei von diesen Marken lieferte und noch anfertigt, von der vorhandenen letzten Druckplatte abgezogen wurden und diese zeigt nur die III. Type.

Der Merkur-Original-Stempel von dem nur einmal, und zwar die erste Platte abgenommen wurde, befindet sich wohlverahrt im Besitze der k. k. Staatsdruckerei und zeigt die I. Type.

Von jeder der hier beschriebenen Typen gibt es je nach der Häufigkeit der Druckauflagen zahlreiche Varietäten und Druckverschiedenheiten.

Wie wenig, resp. welche oberflächliche Beachtung den Merkur-Typen bisher geschenkt wurde, habe ich bereits früher berührt, erst der 1895 Senf-Katalog macht in dieser Sache die erste Ausnahme und bringt wenigstens die I. Type an richtiger Stelle, die II. Type die doch so auffallend ist, übergehen alle Kataloge und Fachschriftsteller.

Ich komme nochmals auf die hochrothen Merkre zurück, von denen ich behaupte, dass dieselben nahezu 5 Jahre früher gedruckt wurden, bevor sie zur Ausgabe gelangten. Wenn man bedenkt, dass der Rosa-Merkur der in 2 Typen — in der schönen I. Type und der letzten III. Type allgemein bekannt ist, seit 9. October 1852 nicht mehr gedruckt werden durfte und im I. Type wie ich bereits früher erwähnte, nicht mehr gedruckt werden konnte, weil von Ende 1852 ab, bereits die nachgravirten Platten zum Drucken verwendet wurden, so ist es nur logisch, dass man auch 1856 die zinnoberrothen Merkre nicht von der guten Platte (I. Type) abdrucken konnte — diese Platte war einfach nicht mehr vorhanden. Dagegen wurden am 14. October 1858 bereits die Marken (Brief- und Zeitungsmarken) in der neuen Münzwährung Neukreuzer mit dem Kopfe des Kaisers verausgabt. Einer derartigen Aenderung des Münzsystems in Oesterreich gingen sicherlich jahrelange Berathungen und Verhandlungen zuvor und auch die Anfertigung der neuen Markenvorräthe brauchte viel Zeit. Am 21. März 1856 wurden die gelben Zeitungspaquetmarken abgestellt, resp. auf 1 Krz. reducirt und da beim Postöconomate noch die ganze ziemlich grosse Auflage der seinerzeit (1851 oder 1852) angefertigten hochrothen Merkre lagernd waren, wurden diese um sie aufzubringen, mittelst gleichem Erlass als Zeitungs-(Paquet)-Marken zu 6 Krz. C. M. eingeführt.

Ich werde in dieser Annahme nur noch mehrbestärkt, durch die eigenartige Stylisirung der beiden Decrete vom 3. December 1850 und 21. März 1856.

Das erstere lautet:

„Findet man im Nachhange zur Verordnung vom 12. September 1850 Z. 1590-C. anzuordnen, dass nebst den blauen auch noch gelbe und rothe Zeitungsmarken angefertigt werden u. s. w. u. s. w.; während das letztere vom 21. März 1856 besagt. — „An die Stelle der gelben Zeitungsmarken sind Marken

von hochrother Farbe eingeführt worden, von denen Eine den Werth von 10 blauen oder gelben u. s. w.“

Diese eine Auflage der hochrothen Merkre scheint vollkommen genügend für den Bedarf gewesen zu sein, nicht so gross, dass es nöthig gewesen wäre, dieselben im Werthe zu reduciren um dieselben aufzubrechen, den der Erlass vom 14. October 1858, der die „Einführung neuer Brief- und Zeitungsmarken“ behandelt, sagt ausdrücklich: „Die bisherigen blauen Zeitungsmarken sind bis zu ihrem gänzlichen Verbrache fortan gleich den neuen Zeitungsmarken zu verwenden, dagegen werden die rothen Zeitungsmarken ganz aus dem Verkehre gezogen“.

Als Pikanterie sei hier noch erwähnt, dass die Restbestände dieser rothen Merkre, ebenso wie die ziemlich bedeutenden Vorräthe der Kreuzer- und Soldi-Couverte der Emission 1861, sowohl Gross- als Kleinformat im Jahre 1865 in der früheren k. k. Porzellanfabrik in der Rossau (jetzt k. k. Tabakfabrik) verbrannt wurden; deshalb ist die Seltenheit dieser Sammelobjecte eine begründete.

Noch einige Worte über das Papier. Merkre sind mit Ausnahme der zinnoberrothen — welche nur auf stärkerem Papier vorkommen — sowohl auf dicken und dünnen, glatten und rauhen, als auch Vergépapier gedruckt. Die ersten Auflagen sind gewiss nur auf reinen Lumpenpapier hergestellt, in den späteren Auflagen dürfte sich vielleicht Holzschliff oder Cellulose nachweisen lassen, da diese Stoffe in den 50er Jahren auch schon bekannt waren. Eine auffallende Erscheinung habe ich an diesen Marken wahrgenommen, der ich hier noch näher treten will. Die Merkre der I. Type variiren in der Grösse. Wenn man dieselben mit einem gleichen Maasse in der Mitte der Quere nach abmisst, findet man Unterschiede von 18²/₅—19¹/₂ mm und finden sich diese Unterschiede sowohl bei Marken mit und ohne Leim. Die II. Type variirt bloss zwischen 19¹/₄—19¹/₂ mm, die III. Type gar nicht. Ich habe die Messungen deshalb in der Mitte vorgenommen, weil an den meisten Merkre die Ecken verquetscht, also verdickt erscheinen und mir doch daran lag mehr eine constante Basis für die Messung zu gewinnen.

Die Grössenunterschiede, welche ich constatirte sind folgende:

I. Type 18²/₅ mm, 18³/₄ mm, 18⁵/₆ mm, 19 mm, 19¹/₅ mm, 19¹/₄ mm, 19²/₅ mm.

II. Type 19¹/₄ mm, 19¹/₅ mm und 19¹/₂ mm.

III. Type kommen bloss 19¹/₂ mm vor.

Diese Grössenunterschiede, welche besonders die I. Type der Merkre aufweist, liegt wahrscheinlich in dem in den Jahren 1850—52 in Verwendung gestandenen Druckpapiere, welches man in früheren Zeiten feuchtete, um reinere Drucke zu erhalten, bei den späteren Auflagen scheint schon die Trockendruckmethode angewendet worden zu sein, wie dies auch jetzt noch im Gebrauch und dies beweist wieder nur meine Voraussetzung, dass der rothe Merkur im Jahre 1852 gedruckt sein musste, denn die blauen und gelben Merkre der III. Type, welche bis 1856 gedruckt wurden und darüber hinaus circulirten, weisen alle ein Papier auf, welches sich weder dehnte noch zusammenzog, da alle Marken der Type, die Grösse von 19¹/₂ mm aufweisen.

Ehe ich den sachlichen Theil dieses Artikels schliesse, will ich noch einiges über die Gummirung erwähnen.

Der bei den Merkre zur Verwendung gelangte Klebstoff ist Kölner Leim, es ist dies ein unschädliches Klebemittel, welches weder das Papier noch die Farbe zersetzend angreift. Je nachdem der Leim heisser oder kühler, mit mehr oder weniger Wasserzusatz aufgestrichen wird, ist auch die Gummirung verschieden.

Von autoritativer Seite wurde mir mitgetheilt, dass wenn man z. B. 10.000 Bogen auf einmal mit diesem Kölner Leim bestreicht und in Paqueten zu 100 Blatt legt, später jedoch je 1 Bogen aus jedem dieser 100 Päckchen herausnimmt und auf die Gleichheit untersucht, jedes dieser 100 Blatt eine Verschiedenheit des Leimes aufweist.

Die Beurtheilung eines Merkur nach dem Gummi ist daher ein Nonsens — es wäre denn, dass man an der Marke einen anderen Klebstoff (in diesem Falle muss es Kölner Leim sein) constatiren könnte.

Prüfungsstelle für österreichisch-ungarische Postwerthzeichen.

Im Interesse der philatelistischen Sammlerwelt, bin ich bereit auch fernhin, mit österr.-ungar. Postwerthzeichen zur Prüfung und Begutachtung entgegenzunehmen und insbesondere über die österreichischen Zeitungsmarken (Merkre) ein definitives Urtheil abzugeben.

Prüfungs-Certificate werden für jedes seitene Exemplar ausgestellt und derlei Objecte jedes eigenhändig signirt.

Prüfungs-Taxe: Für Merkre, gelb a 50 Heller, rosa a 1 Krone, Für Couverte der Em. 1861/63 für jedes 25 Heller, zinnoberroth a 2 Kronen.

Für alle anderen Marken oder Ganzsachen per Stück 10 Heller. Zuschriften franco eingeschrieben, nebst Rückporto erbeten.

Sigmund Friedl, Wien, XIX. Unter-Döbling (Villa Friedl)

Ueber die Oesterreichischen Merkure und die Prüfungs-Autoritäten desselben.

Es gibt wohl keinen zweiten Sammelsport; sei es Antiquitäten, Gemälde, Stiche, Münzen u. s. w., welcher, wie die Philatelie von den Liebhabern Kenntnisse voraussetzt, denen die Amateure nur in den seltensten Fällen gewachsen sind.

Die philatelistischen Sammelobjecte sind so mannigfaltig, die Handlungsweise derselben so verschiedenartig, dass der Philatelist bloß die Papierfabrikation, die Farbenchemie, Kupferstecherei, Xylographie, Zinkätzung, Buchdruck, Lithografie und Fotografie und was daran hängt — im kleinen Finger haben müsste, um halbwegs ein wirklicher Kenner zu sein.

Einige Ausnahmen abgerechnet, besteht das Gros der Philatelisten aus Laien auf dem Gebiete der grafischen Künste — dies ist auch ganz natürlich, denn man wählt ja zuerst sein Metier und wird dann — wenn man das nöthige Kleingeld dazu besitzt — Philatelist!

Wenige Liebhabereien gibt es jedoch, die eine so grosse Zahl von „Koryphäen“ hervorbringt, wie die Philatelie, es sind viele Sammler, welche sich in Allem, oder auch nur in „Speciallädern“ die unheilbare Kennerkrankheit einleiten und sie alle fühlen sich mit dem berühmten „philatelistischen Blick“ von Gott begnadet und berechtigt der philatelistischen Sammlergemeinde in Sachen, welche nicht ganz klar sind, ein massgebendes Urtheil abzugeben.

Je nachdem dies Urtheil günstig anfällt, wird das geprüfte Object vertrauensvoll der Sammlung einverleibt, im anderen Falle jedoch mit Verachtung bei Seite gelegt.

Wenn jedoch — und es ist dies de facto schon manchemal geschehen, der Prüfer oder das Prüfungscomité aus unaufgeklärten Gründen nachträglich die Meinung über den gleichen Gegenstand ändert, früher abgegebene Urtheile desavouirt — was soll der „geprüfte“ Sammler über das Verständniss der berühmten „Prüfungs-Autoritäten“ denken?!

Es ist für den Laien im Druckfache schon viel verlangt, Kupferstich von Stahlstich, Cliché von Typendruck oder eine Lithografie als solche zu unterscheiden, zu erkennen, insbesondere bei alten Drucken und bei so winzigen Objecten wie es eine Briefmarke ist.

Wie häufig kommt es vor, dass selbst routinirte Bank Cassiere durch falsche Werthpapiere oder Banknoten getäuscht werden, trotzdem ein solcher Mann ein Menschenalter lang mit den gleichen Noten täglich hantirt und sich gewiss einen Kennerblick, einen Kennergriff angeeignet hat! — Die heutigen Fortschritte in der „Technik der vervielfältigenden Künste“ sind derart, dass ein gewisses Misstrauen bei Erwerbung einer theueren und seltenen Marke nicht nur berechtigt, sondern auch geboten ist.

„Vorsicht ist die Mutter der Weisheit“ und wie jeder streng reelle Händler, habe ich dieses Sprichwort stets beherzigt, wenn es nicht um weiser zu werden, so doch um mich vor Verlusten zu schützen — manchesmal sogar mit zu weitgehender Vorsicht.

Ich will nur zwei der markantesten Fälle hier zum Besten geben. Gegen Ende der 70-er Jahre erhielt ich von einem meiner Markenslieferanten in Triest eine Partie von circa 300 Stück U. S. America 5 ct. schwarz New-York, Em. 1845 (grosser Kopf Washington), durchwegs abgelöste, tadellose Exemplare zum Durchschnittspreis von 20 Krz. pr. Stück. Diese Marken hatten schon dazumal einen Sammelwerth von circa 8 Mark pr. Stück, es war dies daher ein sehr günstiger Gelegenheitskauf, unsomehr als ich nur vier oder 4 Exemplare auf Lager hatte. Allein dreihundert Stücke!! von diesen Marken allein und meistens obliterirt mit fast gleichem Poststempel, überdies waren alle rückseitig mit einem gleichen blauen Stampiglien-Aufdruck einer amerikanischen Firma versehen — das konnte doch nicht gehen! — Ich behielt 25 Stücke davon und retournirte die anderen nebst 5 fl. mit dem Bemerkten, die Marken wären mir verdächtig. Um mich zu überzeugen, ob mein Verdacht begründet, sandte ich dieselben an einige meiner Geschäftsbekanntesten zum Preise von 1 fl. ohne Obligo. Nach 8 Tagen hatte ich für 25 fl. und Ordres derartige Marken zu liefern, soviel ich mir davon erhalten könne!

Meine nunmehr telegrafische Bestellung der retournirten 25 Stück war leider erfolglos, mein Lieferant hatte dieselben inzwischen anderweitig verkauft.

Der zweite Fall datirt vom Anfange dieses Jahrzehntes. Aus Italien wurden mir einige 40 Stück Neapel, Kreuz- und Trinacria auf ganzen Zeitungen befindlich angeboten, welche aus einem Funde stammen sollten; gleichzeitig wurden jedoch, anscheinend aus der-

selben Quelle von italienischen, deutschen, bayrischen, französischen Händlern an hiesige Sammler derartige Stücke in grösserer Anzahl sehr preiswerth offerirt und zugesendet und sofort tauchte hier das viel geglaubte Gerücht auf: „Habt Acht, dass ist ein Schwindel, es kommen sicher tausende auf den Markt!“ Ich selbst liess mich von diesem scheinbar gerechtfertigten Misstrauen beeinflussen und lehnte die offerirte Partie ab. So mancher meiner geehrten Leser der damals diese Stücke kaufte, freut sich noch heute und mit Recht über diese Seltenheiten und deren billiger Erwerbung.

Derartige Fälle kommen sicherlich bei den meisten Händlern unserer Branche vor und es bleibt einem nur der Verdross durch derartige Zweifel sich selbst geschädigt zu haben.

Doch die Geschichte um die es sich hier handelt, ist eine ganz merkwürdige, eine sehr lehrreiche und verdient recht ausführlich behandelt und in weitesten Kreisen bekannt zu werden.

Ich habe im Laufe der letzten 10 Jahre, durch Annoncen in den verbreitetsten Tagesblättern, durch hunderttausende von Circulären an alte Handlungshäuser, Advocaten, Geistliche und Postmeister, ja selbst durch specielle Reisende kundgemacht, dass ich alte Postwerthzeichen zu kaufen suche, besonders österreichische, ganze Postcouverte und Zeitungsmarken und habe ich insbesondere für letztere Preise zugestanden und auch bezahlt, die dem Nichtphilatelisten geradezu märchenhaft schienen. Ich erwarb auf dieses Weise ausser anderen gewöhnlichen Sachen einige 1000 Merkure in blauer Farbe, mehrere 100 gelber, von den rosarothem etwa 150 Stück und vom rothen Merkur 70 Stück, sage siebzig Stück innerhalb 10 Jahren bei forciertem Aufsuchen in allen Winkeln Oesterreich-Ungarns.

Ich hatte das Glück die Mehrzahl der letzteren in 2 Partien (Funde) Anfangs des Jahres 1890 und im April d. J. käuflich zu erwerben, im 1890er Funde, circa 32 Stück meist ungebraucht, auch in zusammenhängenden Doppelstücken und je 1 Block mit 3, 4, 6 zusammenhängenden Exemplaren mit Original-Leim und sehr schön erhalten; im Funde vom April d. J. meist nur auf ganzer Schleife postalisch entwerthet und variirte jeder Fund mehr oder weniger in der Type.

Ich habe die werthvollen Stücke, also die rosa und rothen Merkure dem Wiener Prüfungscomité zur Begutachtung vorgelegt oder durch meine Kunden vorlegen lassen und stets das beruhigendste Urtheil der Echtheit derselben erhalten, welches auch mittelst Prüfungsattest bescheinigt wurde.

Nicht etwa, dass ich gerade nöthig gehabt hätte, an dieser Stelle mir erst ein Urtheil einzuholen; durch meine 39jährige Praxis, durch angestrengte Studien und jahrelange Forschungen kann ich wohl behaupten, **der beste Kenner** österreichischer Postwerthzeichen zu sein, insbesondere für Merkure, allein ich wollte zur grösseren Beruhigung der Käufer auch andere Urtheile, angeblicher Kenner hören, denn ich habe ein grosses Capital in meinem Lager österreichischer Postwerthzeichen investirt.

Der Obmann des österreichischen Prüfungscomités, ein hochachtbarer Ehrenmann, eine durch seinen biederen, lautereren Charakter, durch seine gewinnende Liebenswürdigkeit, allgemein mit Recht beliebte Persönlichkeit, gilt in der ganzen Welt als Markenkönig ersten Ranges, als erste Autorität bei Beurtheilung der Merkure. Ich habe diesem von mir hochverehrten Herrn, mit dem ich seit vielen Jahren in angenehmstem geschäftlichen Verkehr stehe, in alle meine Einkäufe Einblick nehmen lassen, soweit es nicht meine vitalsten Geschäftsinteressen berührte.

Eine andere im Ö. P.-C. tonangebende Persönlichkeit, die durch bruske Manieren nichts weniger als beliebt ist und aus Gründen, die wohl zur Sache, aber nicht hiehergehören, mir feindlich gesinnt ist, hat es verstanden, bereits vor 2 Jahren im Prüfungscomité gegen die von mir verkauften echten Merkure Misstrauen zu erwecken und es wandte sich damals das Comité an das k. k. österr. Handelsministerium, mit dem Ersuchen, ein von dieser Persönlichkeit bezweifeltes Exemplar eines rothen Merkur an die österr. Staatsdruckerei zu leiten um dort zu untersuchen, ob dieser Merkur echt oder falsch sei, ob derselbe nicht vielleicht mittelst fotografischer Hilfsmittel hergestellt wurde.

Die officielle Antwort lautet:

K. k. Handelsministerium.

Nr. 25012.

Mit Bezugnahme auf die unterm 11. Mai d. J. hierorts in Vorlage gebrachte Eingabe, wird dem geehrten Vorstände nachstehendes bekanntgegeben:

Die in der Anlage zurückfolgende, mit dem Poststempel „Salzburg 3/6.“ versehene österreichische Zeitungsmarke der Emission 1856 (zinnoberrothen Merkurkopf) wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei einer fachmännischen Prüfung unterzogen und hierbei constatirt, dass diese Marke im **Typendruck** ausgeführt erscheint, die Zeichnung des Kopfes und der Buchstaben, der Umschrift derselben, jedoch mit jener der Abdrücke von den vorhandenen aus den Original-Matrizen gegossenen Druckstöcken*) in den Details nicht vollkommen übereinstimmt, daher die aufgetauchten Zweifel hinsichtlich der Echtheit dieser Marke nicht ganz ungerechtfertigt erscheinen.

Es ist aber nicht ausgeschlossen, dass seinerzeit zur Herstellung der fraglichen Marken auch abgenützte Druckstöcke in Verwendung kamen, welche vor dem Drucke einer Ausbesserung mittelst Stiehels unterzogen worden sein dürften, in welchem Falle Abweichungen in der Zeichnung selbst bei Abdrücken von Original-Druckstöcken möglich sind. Mit Rücksicht auf die angeführten Umstände lässt sich ein positives Urtheil hinsichtlich der Echtheit nicht abgeben.

Wien, am 16. Juli 1893.

Für den k. k. Handelsminister:
Obentraut m. p.

An den

geehrten Vorstand des Oesterr. Philatelisten-Club
in Wien, I. Tuchlauben 8.

Mit dieser Entscheidung bernichtigte sich das Wiener Prüfungs-Comité und gibt in Nr. 7—8 der Mittheilungen des O. P.-C. vom 15. August 1893 folgende Erklärung ab:

„Einer der hervorragendsten Londoner Postwerthzeichen-Handlungen war von einer hiesigen Firma ein Prachtexemplar der so ungemein seltenen zinnoberrothen Merkur, gebraucht mit dem Poststempel „Salzburg“ eingesandt worden.“

Das Londoner Haus wandte sich wegen Feststellung der Echtheit an unseren Club, welcher dem betreffenden Objecte umso mehr seine Aufmerksamkeit schenkte, als eine Autorität wie Moens, dessen Autenticität angezweifelt hatte und bekanntlich vorzügliche Fälschungen**) des zinnoberrothen Merkur existiren.

Um einmal volle Klarheit in der Sache zu gewinnen und ein autoritatives Gutachten von competentester Stelle zu erlangen, wandte sich unser Club an das k. k. Handelsministerium, mit der Bitte, das oben erwähnte Exemplar des zinnoberrothen Merkur in der hiesigen k. k. Staatsdruckerei einer eingehenden fachmännischen Prüfung unterziehen zu lassen.

Diesem Ansuchen wurde seitens des hohen Ministeriums auf das freundlichste entsprochen und der Vorstand unseres Clubs erhielt im vorigen Monate eine Zuschrift des k. k. Handelsministeriums, auf Grund deren er durchaus in der Lage war, die Echtheit der erwähnten, so seltenen Zeitungsmarke, Em. 1856 zu constatiren, nachdem in dem Gutachten der Staatsdruckerei die Herstellung des fraglichen Objectes mittelst Typendruck erhärtet und damit jeder Vermuthung hinsichtlich einer foto-lithografischen Herstellung derselben die Basis entzogen worden ist. —

Wie man sieht, beruhigte sich das Wiener Prüfungs-Comité vollständig und die Merkure blieben echt und mit Recht!

Im April d. J. habe ich, wie bereits früher erwähnt, einen grösseren Fund Merkure in allen Farben auf theilweisen und auf ganzen Schleifen für eine ziemlich hohe Summe erworben. Diese Zeitungsschleifen lauteten auf zweierlei verschiedenen Adressen, die zur Frankirung benutzten Merkure waren zumeist mit dem Poststempel „Bregenz“, „Venezia“ und „Milano“ versehen. **Von der ganzen Partie waren nicht 2 Stück mit gleichem Obliterationsstempel versehen**, jeder Poststempel trug ein anderes Datum, ja selbst bei den in der Mehrzahl mit „Bregenz“ entwertheten Marken

*) Es wäre sehr wichtig und interessant zu wissen, mit welchen Abdrücken der vorhandenen von den Original-Matrizen abgegossenen Druckstöcke der zinnoberrothe Merkur in der k. k. Staatsdruckerei verglichen wurde?

Bekanntlich werden von diesen Druckstöcken **die Neudrucke** (III. Type) hergestellt und da ist es selbstverständlich, dass die Zeichnung und die Umschriften des rothen Merkur (I. Type) mit den Abdrücken in der Staatsdruckerei nicht vollkommen übereinstimmen.

**) Meines Wissens nur die, von der vorhin erwähnten, mir feindselig gesonnenen Persönlichkeit, angeblich zu Versuchszwecken? hergestellten Foto-Lithografien, die wirklich täuschende Falsa sind und von welcher I Exemplar in einer von Herrn v. N. Fűrlich erworbenen Sammlung, ungebr. österreichischer Marken, enthalten war.

waren 2 ganz verschiedene Typen, diese wieder theilweise in der Länge variirend vertreten, sowie dieselben seinerzeit bei dem obigen Postamate oder Postämtern in Verwendung waren.

Es war augenscheinlich, dass diese Partie frankirter Schleifen aus einer seit langen Jahren aufbewahrten Correspondenz, resp. Zeitungen entnommen waren und befanden sich darunter 20 rothe von denen zu meinem grössten Bedauern beinahe die Hälfte aus verschmittenen schlechteren Exemplaren bestand.

Die Zeitungs-Expedition hatte gewiss seinerzeit keine Idee, dass diese Merkure einst so werthvoll sein würden, sie wären sonst sicherlich etwas sorgfältiger damit umgegangen und kann doch auch niemandem zugemuthet werden, dass er die Marken absichtlich verstümmelt hat.

Den ganzen Fund (Ankauf vom April d. J.) habe ich damals dem Obmann des Prüfungs-Comités, sowie dem bekannt geübten Sammler Wiens (Dr. M.) vorgelegt und hat letzterer auch einige Stücke für seine Sammlung hievon erworben und mir zur Erwerbung eines solch seltenen und kostbaren Fundes gratulirt.

In meinem sachlichen Artikel habe ich vieles über Druck und Herstellung der Merkure erwähnt, welche auf Informationen bei einer ersten und massgebendsten Fachcapacität beruhen, da ich nicht Sachverständiger im Druckfache bin und noch niemals selbst nicht zu Versuchsstudien — Marken irgend welcher Art nachmachen liess. Dieser, unbestreitbar **ersten Autorität** legte ich ein Blockstück von 3 rothen Merkuren erwähnter Provenienz, deren Echtheit jetzt bezweifelt wurde zur Begutachtung vor und das Gutachten lautete: **„Diese Merkure sind Originaldrucke, sind von der Originalplatte und auf Originalpapier gedruckt.“**

Wie ich bereits erwähnte, stammen meine 2 Hauptwerbungen von 2 ganz verschiedenen Quellen, deren Ankauf durch einen Zeitraum von 5 Jahren getrennt ist. Die Farben der Merkure jedes Fundes variiren in den Nuancen, der Typus derselben, ist jedoch so ziemlich gleich, immer der echte.

Seit einiger Zeit munkelte man, die Obliterirung der Merkure sei gemacht, die Echtheit der Marken wurde jedoch nicht bezweifelt, ich lächelte über eine derartige Verdächtigung, umso mehr, als ich, beim Bürgermeisterramte in Bregenz mich erkundigend, ob ein Herr F. K. . . (der Name der auf den Zeitungsschleifen gedruckt war) in Bregenz in den 50er Jahren dort existirte, mir vom dortigen Stadtrathe der Bescheid wurde, genannte Firma existire auch noch heute und länger als 50 Jahre, es sei ein bedeutendes Colonialgeschäft.

(Ich erfahre soeben, dass von anderer Seite bei der obigen Firma direct angefragt wurde und der betreffende Kaufmann erklärte, seine gesammten alten Correspondenzen habe er vor einiger Zeit einem sich hiefür interessirenden Freunde abgegeben, er verstehe und interessire sich nicht für Merkure). Man kann schon hieraus die vage Grundlosigkeit aller Verdächtigungen erkennen!

Das Gift des Misstrauens und der Verdächtigung wirkt ansteckend und zerstörend, beeinflusst das Urtheil selbst solcher Personen, deren Vorurtheilslosigkeit und Ehrenhaftigkeit, über jeden Zweifel erhaben stehen, besonders wenn der oder die Verbrüht sich den Schein persönlicher Interessenlosigkeit und angebl. Liebe zur Sache zu wahren verstehen.

Dass aber eine bestimmt feindselige Absicht gegen mich der Impuls dieser Verdächtigungen ist, daran kann ich leider nicht zweifeln.

Ich habe meine Ausführungen offen und frei der Philatelistenwelt hier vorgelegt, ich habe meine Erfahrungen, Kenntnisse und Forschungen **die mich ein autoritatives Urtheil über Echtheit oder Unechtheit der Merkure abzugeben berechtigen**, den weitesten Kreisen nun zugänglich gemacht und hoffe von der Loyalität des Prüfungs-Comités, dass dasselbe seinen Irrthum einsehen und jeder weiteren Verdächtigung den Boden entziehen wird; **oder aber volle unanfechtbare Gründe seines jetzigen geänderten Urtheils und Beweise der Unechtheit der von mir als echt verkauften Merkure erbringt.**

Nach einer 30jährigen ehrenhaften, erfolgreichen philatelistischen Laufbahn, stets bemüht, der Sache der ich mich gewidmet zu nützen, herrschende Vorurtheile, Missstände etc. zu beseitigen und in weiteren Kreisen das Ansehen der Philatelic zu heben bin ich im Begriffe aus Gesundheitsrücksichten von jeder weiteren geschäftlichen Thätigkeit auf diesem Gebiete mich zurückzuziehen, es soll und darf daher auch nicht der Hauch eines Makels meiner kaufmännischen Ehre anhaften.

Obzwar ich von der Echtheit der von mir verkauften Merkure vollkommen überzeugt bin, erkläre ich hiemit öffentlich, **jeden von mir gekauften Merkur zu dem mir bezahlten Preise innerhalb dreier Monate, das ist bis Ende Februar 1896 gegen baare Rückerstattung des Betrages zurückzukaufen.**

Schliesslich veröffentliche ich, ohne eine Indiscretion zu be-
 zeln, nachstehendes Schreiben meines verehrten Freundes, des
 Herrn Philipp La Renotière von Ferrary, des anerkannt
 grössten Sammlers der Welt; da von einzelnen Seiten darauf hin-
 gewiesen wurde, dieser mein bester Freund hätte sich auch un-
 günstig über die in Rede stehende Marken geäussert.

Der Brief lautet:

Liebster Freund! „Sehr gerne bestätige ich Ihnen hiermit,
 dass ich die bei Ihnen gesehenen und auch von Ihnen gekauften
 Merkure für ächt und gut halte, und an Ihrer Solidität nicht den
 geringsten Zweifel hege. Hätte ich diese Marken für unächt ge-
 halten, so hätte ich sie nicht in meine Sammlung aufgenommen,
 wo ich sie mit Freude aufbewahre. Sollte ich solche, wo immer,

auch selbst von Ihnen herstammende Merkure, für zweifelhaft er-
 klärt haben, so kann das nur aus privaten Gründen und ohne
 genügend eingehende Prüfung geschehen sein.

In treuer Freundschaft umarmt Sie Ihr treueregebener

Philipp La Renotière von Ferrary.“

Paris 31.10. — 95.

Ich schliesse hiemit meinen aus vollster Ueberzeugung ge-
 schriebenen Artikel und betone nochmals, dass mir jede polemische
 oder verletzende Nebenansicht ferne liegt

Mögen die hier gemachten Mittheilungen nutzbringend und
 aufklärend der philatelistischen Sache dienen.

Sigmund Friedl.

Briefkasten der Redaction.

An die P. T. philatelistischen
 Fachkollegen!



Ein Wiener Jour-
 nal brachte vor eini-
 gen Tagen unter der
 Ueberschrift „Sen-
 sationeller Be-
 trag“ einen von
 Unwissenheit,
 Lügen und Ent-
 stellungen strotz-
 enden Artikel. Der
 uns nicht unbekante
 Verfasser dieses aus-
 gekochten Phantasie-
 productes ist ein ab-
 gekraachter ehemali-
 ger Briefmarkenhändler, am hiesigen Platze

genieden von jedem anständigen Menschen.

Dieses Sujet mauvais, welches wegen
 ehrabschneiderische Publicationen vor nicht
 langer Zeit gezwungen wurde, uns weitge-
 hendste Abbitte zu leisten, beschäftigt sich
 mit besonderer Vorliebe mit unseren Ange-
 legenheiten und hat es verstanden, seinen
 infamen, auf Zeilenhonorar berechneten Ar-
 tikel in dem Blatte einzuschmuggeln.

Die Redaction des oben erwähnten Jour-
 nales erklärte sich nach unseren aufklärenden
 Mittheilungen in liebenswürdigster Weise
 bereit, eine uns beliebige Berichtigung auf-
 zunehmen, deren Textirung wir leider der-
 selben überliessen und brachte auch am
 nächsten Tage eine Berichtigung, die aber
 unseren Erwartungen nicht ganz entsprach.

Wie man uns soeben mittheilt, wird die
 Zeitungs-Nr. mit dem infamirenden Artikel
 anonym unter Kreuzband an die Redactionen
 verschiedener philatelistischer Fachblätter
 und an grössere Sammler geschickt [der
 anonyme Absender ist wohl unschwer zu er-
 rathen] mit der Absicht, diesem verlogenen
 „Original-Bericht“ weiteste Verbreitung zu
 verleihen.

Wir warnen deshalb unsere verehrten
 Collegen vor Reproducirung desselben, da
 wir jeden Nachdruck strafgerichtlich ver-
 folgen werden; den unsauberen Verfasser
 strafen wir jedoch mit — der ihm gebühren-
 den Verachtung.

L. Sch. in W. Besten Dank, es bedürfte
 nicht erst der Versicherung, dass weder der
 Club, noch einer seiner Mitglieder diesem
 Schandartikel nahe stehen, schon der Gedanke
 allein, dass eines seiner Mitglieder solcher
 Gemeinheit fähig sei, wäre eine Beleidigung
 für den Verein. Wir constatiren mit Ver-
 gnügen, dass gerade aus diesem Anlasse uns
 so zahlreiche Vertrauenskundgebungen zu-
 kommen, selbst aus Kreisen, von denen wir
 es nicht erwarteten.

J. Wisch. Bedauern, Inserat in unserem
 Blatte nicht aufnehmen zu können.

Eines der

ältesten Markengeschäfte

—→ Europas

seit nahezu 30 Jahren bestehend und als
 solid und reell bestbekannt, mit grossen
 und feinstem Kundenstock und vorzüglich
 sortirten, grossen und reichhaltigen Vor-
 räthen, ist aus Gesundheitsrückichten,
**sehr preiswerth, jedoch nur gegen
 Baarzahlung** sofort zu haben.

☞ Auskünfte ertheilt nur an ernste
 Reflectanten die Redaction dieses Blattes.

A vendre promptement pour cause de
 santé du propriétaire, **seulement contre
 paiement comptant, mais à bon marché,
 une de plus vieille**

établissement de timbre-poste

• • d'Europe

existant presque 30 ans, bien connue par
 sa renommée loyale et solide, avec une
 clientèle grande et distinguée et des riches
 et grandes provisions, excellemment assorties.

La rédaction de ce journal donne des
 renseignements seulement aux acheteurs
 sérieux.

By reason of the owner's exhausted
 health to sell immediately, **only for
 cash but very praitth-warthy, one of**

the oldest establishments

in postage stamps
 of EUROPE

existent nearly thirty years, wellknown
 to its respectable and solid reputation
 with an abundance of distinguished custo-
 mers and a large & rich stock, excellently
 assorted.

Informations for earnestly purchasers
 only, by the office of this paper.